BS Basel
Kunstmuseum – Umlagerung von Nutzungen

1 Mandat

Anlass für den Beizug des Experten waren die Vorstellungen der Eigentümerschaft (Immobilien Basel-Stadt), der Bauherrschaft (Hochbauamt), der Nutzerschaft (Kunstmuseum Basel) und der mit den Vorabklärungen beauftragten Architekten (Herzog & de Meuron) für eine weitgehende Umgestaltung des Erdgeschosses im Gebäude des Kunstmuseums Basel von Rudolf Christ und Paul Bonatz (1936). Diese steht im Zusammenhang mit einer Gesamtsanierung des Gebäudes, die auch weitreichende Konsequenzen für die Innenräume der Obergeschosse haben wird, im gegebenen Zusammenhang aber nicht zur Diskussion stand. Der Denkmalrat befasste sich in Anwesenheit des Experten mehrfach mit der Problematik. Zudem umfasste die Tätigkeit des Experten mehrere Sitzungen, die er gemeinsam mit den Vertretern der kantonalen Denkmalpflege (Herren Schneller und Lutz) bestritt.

2 Grundlagen

Grundlage der Gespräche war, nebst den von der kantonalen Denkmalpflege erarbeiteten Unterlagen, v. a. die nachstehend wiedergegebene Beurteilung der ursprünglich vorgestellten Massnahmen durch den Experten. Er analysierte die wesentlichen architektonischen Merkmale des bestehenden Baus und nahm zu den präsentierten Vorschlägen Stellung. Die vorgebrachten Argumente wurden im Verlauf der Diskussionen in vielen Belangen aufgenommen, und es wurden in der Folge alternative Lösungen präsentiert, die in den meisten Punkten mit dem bestehenden Bau kompatibel sind.

3 Fazit

Eine gewichtige Differenz blieb allerdings bis zum Abschluss des Mandats bestehen. Architekten und Nutzerschaft beharrten darauf, die Erdgeschossfassade gegen Osten, zur Dufourstrasse und zum Neubau, mit Türöffnungen zu versehen. Deklaratorisch sollten sie lediglich dazu dienen, einen Aussenraum für das im Altbau an diesem Ort vorgesehene Café zur Verfügung zu stellen (innerhalb der räumlichen Anlage des Kunstmuseumsbaus ist dafür indessen der Eingangshof der richtige Aussenraum). Der Experte vertrat die Auffassung, dass die Geschlossenheit der Aussenfassade im Gesamtkonzept des Gebäudes eminent wichtig ist und diese nicht mit Türöffnungen oder vergrösserten Fenstern in ihrem Kern gestört werden darf. Unabhängig davon, wie sie im Detail gestaltet werden, würde mit den Öffnungen letztlich ein zweiter Eingang geschaffen und damit der Hauptzugang in der Gebäudeachse durch Vorhalle, Eingangshof und Entrée entwertet. Da an der neuen Türöffnung die Eingangskontrolle gewährleistet werden muss und die Empfangstheke unmittelbar neben dem Café vorgesehen ist, würden viele Besucherinnen und Besucher diese Möglichkeit, in den Christ-Bonatz-Bau zu gelangen, wahrnehmen, namentlich Personen, die mit dem Reisebus anreisen, wie auch all diejenigen, die zwischen Altbau und Neubau nicht die unattraktive unterirdische Verbindung nutzen wollen. Das Gesamtkonzept des Altbaus würde entscheidend geschwächt.

Beim Abschluss des Mandats war eine einvernehmliche Lösung nicht in Sicht. Wie das Projekt nun weiterentwickelt wird und welche politischen Entscheide zu dieser Frage gefällt werden, entzieht sich der Kenntnis des Experten.

4 Vorschläge für die Umgestaltung – Fachliche Einschätzung des Experten vom 6. Dezember 2018

4.1 Ausgangslage

Für den Altbau des Kunstmuseums Basel wird eine tiefgreifende Renovation angedacht. Sie soll neben den Räumen mit ihren Oberflächen und ihrer Ausstattung v.a. die installationstechnische Ausrüstung umfassen und zudem eine Erdbebenertüchtigung und allenfalls zusätzliche Dämmmassnahmen beinhalten. Die genaue Ausrichtung der Renovation und die Eingriffstiefe sind in ihren Einzelheiten gegenwärtig noch nicht bekannt. Es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Arbeiten auch Auswirkungen auf das historische Bauwerk und seinen Wert als hervorragendes Zeugnis seiner Erbauungszeit haben können; daher ist besondere Rücksicht auf die bauzeitliche Substanz zu nehmen und die Denkmalpflege ist sehr frühzeitig in die Planungsarbeiten einzubeziehen.

Im Rahmen dieser Renovationsarbeiten stellt sich die Frage, ob gewisse Unzulänglichkeiten, die sich im Betrieb, wie er heute angestrebt wird, zeigen, korrigiert werden können. Umgestaltungen zu solchen Verbesserungen werden sinnvollerweise im Rahmen der Renovationsarbeiten vorgenommen, da damit keine zusätzlichen Störungen in Kauf genommen werden müssen. Aufgrund einer Wunschliste des Museums haben die Architekten Herzog & de Meuron Vorschläge für solche zusätzlichen Eingriffe gemacht. Sie sind Gegenstand dieser Einschätzung.

Sie ist auf Grundlage folgender Unterlagen entstanden:
- Rudolf Christ und Otto Fischer: Kunstmuseum Basel, Basel 1937
- Nikolaus Meier, Martin Bühler: Kunstmuseum Basel – Die Architektur, Basel 2003
- Wolfgang Voigt, Roland May (Hrsg.): Paul Bonatz (1877–1956), Tübingen 2010
- Christoph Heim: Basel und sein Kunstmuseum – Der Hang zum Monumentalen. Basler Stadtbuch, Dossier 2016
- Herzog & de Meuron: 891 Studie. Workshop I, 25.4.2018
- eingehende Besichtigung aller Räume des Erdgeschosses am 15.10.2018

4.2 Der Bau von 1936 und sein Konzept

Das Kunstmuseum Basel ist in Bezug auf seine Architektur wie als Vertreter der Gattung Museumsbau *für die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen von zumindest schweizweiter Bedeutung*. Der 1936 vollendete Bau der Architekten Rudolf Christ und Paul Bonatz spiegelt exemplarisch das hohe Niveau der damaligen Architektur im deutschsprachigen Raum, hier in einer stark der Tradition verpflichteten Variante. Sie nutzt gekonnt und mit grosser Subtilität die Möglichkeiten des architektonischen Ausdrucks jener Zeit.

Das städtebaulich-architektonische Konzept basiert auf der Vorstellung einer geschlossenen Schatulle zum Schutz des Kunstguts. Es ist eine «geschlossene, um einen größeren und einen kleineren Hof gruppierte Bauanlage». Sie öffnet sich auf der Hauptseite mit einem vermittelnden Arkadengang zur Stadt, zum Sankt-Alban-Graben. Von dort aus wird der Zugang bestimmt durch eine ausgesprochen stark spiegelsymmetrisch ausgerichtete Raumkonzeption. Das Museum öffnet sich den Besuchenden nur allmählich; Raum um Raum entdecken sie den Bau und die darin enthaltenen Schätze. Die Neugierde wird wachgehalten. Auf ihrem Weg durch das Museum ist der Wechsel zwischen offen und geschlossen, zwischen kleinräumig und monumental-grossräumig ein besonderes Erlebnis.

Namentlich in seinem Erdgeschoss – die vorliegende Einschätzung geplanter Massnahmen beschränkt sich auf diesen Teil – geht das Kunstmuseum von dieser schrittweisen Annäherung

an das Ausstellungsgut aus. Im Gegensatz zu andern Museumsbauten stehen Besuchende nicht unvermittelt in einer Eingangshalle, an welche die Ausstellungsräume direkt angeschlossen sind. In Basel werden sie in der erwähnten prominenten Arkade, die Teil des städtischen Aussenraums ist, einladend empfangen. Sie betreten dann den grossen, weitgehend geschlossen konzipierten Hof, der im Erdgeschoss seitlich mit Pfeildurchgängen versehen ist, die eine Art Hüllzone bilden. An hervorragenden Plastiken vorbei werden die Besuchenden zur weiten und hohen Haupthalle geführt. Sie ist das räumliche Zentrum und der funktionale Drehpunkt der Anlage. Von ihr aus geht die monumentale Treppe in die Obergeschosse ab, seitlich sind auf der Westseite Ausstellungsräume angegliedert (früher die Räume der Bibliothek), während auf der Ostseite die neu erstellte Treppe in das Untergeschoss zur unterirdischen Verbindung mit dem Neubau führt. Zwei Durchgänge, angeschlossen an halboffene Raumpartien beidseits der Haupttreppe, führen von der Haupthalle zu einem weiteren räumlichen Element, dem kleinen Südhof. Mit seinem allseitig verlaufenden verglasten Umgang bildet er das intime und konzentrierende Gegenstück des Eingangshofs.

Diese komplexe Raumfolge bildet das Rückgrat des architektonischen Konzepts des Kunstmuseums. Sie ist darauf angelegt, dass sie sich in einem räumlich geschlossenen Kontext entwickelt, der innerhalb einer klaren, konzentrierend wirkenden Raumschale geborgen ist. Dadurch entsteht das für das Basler Kunstmuseum spezifische Raumgefüge. Es ist eine klug durchdachte und genau komponierte Abfolge von halboffenen, offenen und geschlossenen Räumen. Sie führen von der Betriebsamkeit der Stadt schrittweise in eine Atmosphäre, wie sie für die Aufmerksamkeit erfordernde Auseinandersetzung mit hochrangigen Kunstwerken angemessen ist.

Nur am Rande sei die aussergewöhnlich sorgfältige Detaillierung des Baus von 1936 erwähnt. Sie zeigt sich v. a. an der differenzierten Durchbildung der Fassaden mit ihren Öffnungen, ihren Abstufungen in der Höhenentwicklung und den verschiedenen verwendeten Steinvarietäten. Aber auch die gestalterischen Einzelheiten im Innern wie Wand- und Bodenbeläge, Türelemente mit ihren Details zeugen von hoher Sorgfalt in Formgebung und handwerklicher Ausführung. Ihre einheitliche Haltung ist für die Wirkung des Innern entscheidend wichtig.

4.3 Veränderungen

Wie in allen historischen Bauten, die einer intensiven Nutzung dienen, sind auch in Museen mitunter Anpassungen an neue Wünsche oder geänderte Anforderungen notwendig. Im Kunstmuseum Basel sind in mehreren Etappen Veränderungen vorgenommen worden, die sich teilweise gut in den Bestand eingliedern, teilweise zu erheblichen Verschlechterungen im Rahmen des Grundkonzepts des Baus geführt haben.

Jede Institution, die dem Kulturerbe verpflichtet ist, hat in besonderem Mass die Aufgabe, sorgfältig zu prüfen, ob allfällige Änderungen mit dem baukulturellen Wert des Bestandsgebäudes vereinbar sind. Die Vergangenheit hat immer wieder gezeigt, dass in historisch wichtigen Bauten einzelne Eingriffe, die erheblichen Schaden angerichtet haben, sich nach wenigen Jahren als unnötig oder gar als betrieblich falsch erwiesen haben.

So haben die vielen, teils bedeutenden, teils kleineren Veränderungen, die in den vergangenen Jahrzehnten im Basler Kunstmuseum vorgenommen worden sind, z. T. zu wirklichen Verbesserungen für den Betrieb geführt, mitunter aber empfindliche Beschädigungen des historischen Baus und seiner architektonischen Konzeption verursacht. Beispielsweise kann an die unterschiedlichen Standorte der Kasse erinnert werden, die sich bis hin zur vor wenigen Jahren getroffenen Lösung mit Schalteranlagen, die sich zur Arkade öffnen,

als problematisch erwiesen haben. Dabei ist nicht zu vergessen, dass manche solcher Eingriffe nicht oder nur beschränkt rückgängig gemacht werden können, jedenfalls aber mit Verlusten an historischer Substanz verbunden sind.

Namentlich die Komposition der Mittelachse, dieses Rückgrats des Museums, und die damit verbundenen Aussen- und Innenräume ist in den letzten Jahren durch verschiedene Eingriffe geschwächt worden. Die Interventionen mögen im Einzelfall nachvollziehbar sein wie die einseitige Öffnung der Hofwand mit raumhohen Fenstern für den Einbau des Korridor-Cafés. Auch war der grosse Durchbruch östlich der Eingangshalle für die Anbindung des Neubaus, dessen Materialisierung und Raumstimmung nun unvermittelt und aufdringlich in den Altbau eindringt, wohl unvermeidbar. Die Ausstellungssäle, die anstelle der Bibliothek eingerichtet worden sind, widersprechen mit ihrer direkten Anbindung an die Haupthalle und in ihrem Charakter als Sackgassenfolge dem Konzept des Hauses.

Bei den Überlegungen zu weiteren Veränderungen ist von diesem in Einzelteilen unsachgemäss veränderten Zustand auszugehen. Es ist dabei wichtig, zu bedenken, dass es die Summe aller bisher getroffenen und zusätzlich geplanten Massnahmen ist, die für die Beantwortung der Frage, was einem wertvollen historischen Bau zugemutet werden kann, massgebend sein muss. Bei der Beurteilung einer neuen Massnahme sind mithin die bisher vorgenommenen Veränderungen und Beeinträchtigungen immer mit zu berücksichtigen. Wenn das Basler Museum sein eigenständiges und unverwechselbares Konzept, das bereits mehrere Verunklärungen erfahren hat, bewahren soll, müssen weitere Beeinträchtigungen unbedingt vermieden werden. In der Tat gibt es einen Kippeffekt, einen Zustand, in dem es insgesamt in seinen architektonischen und gestalterischen Eigenheiten so beeinträchtigt, in seinen Qualitäten dermassen gestört ist, dass es nicht mehr als bedeutsame Schöpfung der Baukünstler, die es geschaffen haben, und damit als wichtiges Zeugnis seiner Entstehungszeit gelten kann.

4.4 Die Vorstellungen der Studie «Workshop»

Im Dokument «Betriebsbedarf des Hauptbaus Erdgeschoss» sind verschiedene Defizite aufgelistet, die im heutigen Bau aus Sicht des Kunstmuseums bestehen. Es wird von einer insgesamt suboptimalen Nutzung des Erdgeschosses gesprochen. Es fehle eine klare Orientierung, die Besucherabläufe seien nicht eindeutig geregelt, die Nutzungen ungünstig verteilt und die Dimensionen der Räume entsprächen teilweise nicht dem Bedarf. Anlässlich der Begehung des Museumsbaus konnte diese Kritik am heutigen Zustand in gewissen Aspekten nachvollzogen werden.

Die Studie «Workshop» versucht, die Vorstellungen der Museumsdirektion weitmöglichst umzusetzen. Dazu wird ein neues Nutzungslayout vorgeschlagen, und die zu dessen Umsetzung erforderlichen Änderungen werden in Grundriss und verschiedenen Darstellungen konkretisiert. Viele der gemachten Vorschläge sind in Rücksicht auf den historischen Bestand unbedenklich. Andere Auswirkungen des Layouts führen indessen zu Eingriffen, die dem historischen Bau nicht zugemutet werden können.

4.5 Einzelne Massnahmen

4.5.1 Grosser Eingangshof

In den Plänen sind keine Veränderungen in diesem Bereich ersichtlich. Immerhin ist festzuhalten, dass eine Überdeckung des Hofs, wie sie im Text als Möglichkeit erwähnt wird, aus denkmalpflegerischer Sicht nicht infrage kommen kann.

4.5.2 Café

In der Studie wird vorgeschlagen, ein neues Café auf der Ostseite des Hofs einzubauen. Der Standort ist innerhalb des Museumskomplexes an sich denkbar. Die beanspruchte Zone ist für allfällige Eingriffe im Gebäudeinnern – sie sind in den Plänen nicht ausgewiesen – nicht besonders heikel.

Vorgeschlagen wird ein Aussenbereich des Cafés gegen Osten, zur trichterförmigen Ausweitung der Dufourstrasse. Diese Ausrichtung würde eine wesentliche Änderung der bestehenden Öffnungen in der Erdgeschossfassade des Museums voraussetzen. Aus Fenstern mit hoch liegender Brüstung und bauzeitlichen Schmiedeeisengittern würden Öffnungen werden, die bis auf das Bodenniveau heruntergeschnitten würden und teilweise als Aussentüren, teilweise mit fester Verglasung ausgebildet wären. Ein solches Aufreissen der kompakten äusseren Schale widerspricht dem Grundkonzept des Museumsbaus. Er ist, wie oben dargelegt, als geschlossene Schatulle gedacht, als harte Schale um den kostbaren Kern. Der Zugang für das Publikum ist klar über die Raumfolge Arkade – Grosser Innenhof – Eingangshalle geregelt. Jeglicher Zugang durch die Aussenschale würde diese konstituierende Grundidee des Baus zerstören. Aus Rücksicht auf den bauhistorischen und architektonischen Wert des Basler Kunstmuseums ist von diesem massiven Eingriff abzusehen.

4.5.3 Shop

Neben dem Café ist der neue Standort des Shops vorgesehen. Dazu wird vorgeschlagen, die westliche Hoffassade des Ostflügels im Erdgeschoss zu öffnen, mithin die bestehenden Fenster auszuweiten. Auf weitergehende Art ist dies auf der gegenüberliegenden Seite bereits gemacht worden. Dieser Eingriff ist an sich denkbar. Zu fragen ist indessen, ob im Sinne der Wiederherstellung einer symmetrischen Ausbildung der Hofwand im Erdgeschoss nicht eine zur Westseite analoge Ausbildung zu diskutieren ist, die Öffnungen also als Türöffnungen ausgebildet werden sollen. Auch wenn diese Türen bei einem Shop im Regelfall geschlossen bleiben, könnten sie zu einer grösseren Flexibilität bei einer allfällig künftig geänderten Verwendung des Raums führen.

Für den Shop ist zudem vorgesehen, in die den Gebäudeflügel trennende Zwischenwand grössere Öffnungen auszubrechen. Auch wenn Öffnungen an dieser Stelle nicht völlig auszuschliessen sind: Sie würden die klare Zuordnung der gänzlich unterschiedlichen Raumschichten, die betroffen sind, erheblich stören. Zumindest dürften sie nicht gestalterisch zufällig einfach dort angeordnet werden, wo keine installationstechnisch heiklen Zonen berührt werden, sondern müssten einen klaren Bezug auf die klare geometrische Ordnung des Gebäudes haben.

Die «Erweiterung» in den Raum der neuen Treppe zum Erweiterungsbau (Seite 14, fachplanerische und denkmalpflegerische Fragestellungen) soll wohl die als zu klein erachtete Fläche des Shops vergrössern; aus den Plänen geht dies nicht hervor. Die auf Seite 23 als Arbeitsmodell dargestellte «Verschmälerung neuer Treppenraum» ist kein Problem für den Baubestand von 1936, wohl aber eines für den Bestand des Umbaus in der Folge des Erweiterungsbaus und für dessen Erschliessung für Personen mit eingeschränkter Mobilität.

4.5.4 Eingangshalle

In der grossen Eingangshalle sind «Empfang, Ticketing/Info» vorgesehen. Angaben darüber, wie diese Funktionen im Einzelnen baulich oder mit Mobiliarelementen umgesetzt werden sollen, fehlen ebenso wie Angaben, wo die Garderoben untergebracht werden sollen. Immerhin kann festgehalten werden, dass im Hinblick auf das bauliche Konzept des

Kunstmuseums das Rückführen von Empfang, Kasse und Information an die ursprünglich dafür vorgesehene Stelle zu begrüssen ist. Weitere Erwägungen folgen unten.

4.5.5 Vermittlung
Anschliessend an die Eingangshalle ist auf der Westseite des Hofs die Vermittlung vorgesehen, womit wohl eine museumspädagogische Abteilung gemeint ist. Sie soll gemäss den Plänen sämtliche Ausstellungssäle einnehmen, die in den Räumen der ehemaligen Bibliothek eingerichtet worden sind.

Für das Unterbringen der neuen Nutzung sind mehrere Eingriffe vorgesehen. So soll der Eingang in den ehemaligen Lesesaal analog der getroffenen Lösung auf der gegenüberliegenden Seite der Eingangshalle massiv ausgeweitet werden. Entgegen dem Zugang zum grossen Erweiterungsbau sind hier indessen keine grossen Besucherzahlen zu erwarten, und so ist diese Ausweitung funktional nicht zu begründen. Sie wäre auch denkmalpflegerisch irrig, würde sie doch den falschen Eindruck erwecken, dass die Eingangshalle in solch räumlich schlecht definierter, den zentralen Treppenaufgang konkurrenzierender Ausgestaltung den Architekten Bonatz und Christ zuzuschreiben sei. Die heute bestehende ungleiche Ausgestaltung dagegen macht die geschichtliche Entwicklung des Raums ohne Weiteres sichtbar. Der Zugang ist daher in seiner originalen Ausgestaltung zu belassen.

Die zwei Türen, die ursprünglich vom Umgang in den Katalogsaal geführt hatten, sollen wieder geöffnet werden. Sie führen zu kleineren Räumen der Vermittlung. Diese Veränderung ist unbedenklich.

Die beiden Ausgänge in die Gartenhöfe sind im Rahmen des Konzepts der Studie gut verständlich. Der Ausgang zu den Relikten des Württemberger Hofs ist unproblematisch, da die dafür notwendige Türe zwar heute fest verschlossen, aber vorhanden ist.

Dagegen kann beim gegenwärtigen Stand der Planung nicht abgeschätzt werden, welche Auswirkungen auf den Originalbestand der vorgesehene Ausgang in den tiefer gelegenen Hof haben wird. Immerhin ist davon auszugehen, dass die dazu nötige Öffnung in einem der Fenster und das Vorstellen einer neuen Treppe gestalterisch nicht einfach zu bewältigen sind.

4.5.6 Restaurant
Das Restaurant bleibt in seiner heutigen Form bestehen.

4.5.7 Bereich der Haupttreppe
In bewusster Differenzierung zum Obergeschoss haben Bonatz und Christ im Erdgeschoss die Haupttreppe zwischen zwei überaus massive Körper eingesetzt. Die Kraft dieser geschlossenen Körper hat einen grossen Anteil an der Monumentalität der Treppe, dieses unvergesslichen Zeichens des Basler Kunstmuseums. Die beiden Einschnitte beidseits der Treppe sind innerhalb eines feinen Rahmenprofils bewusst dunkel gestaltet, sind damit zurückgenommen und wirken als sekundäre Elemente innerhalb der Hauptelemente, den beiden Mauerkörpern. Bei diesen Einschnitten haben Bonatz und Christ eine Hierarchisierung vorgenommen, die für die Wirkung der Haupttreppe von wesentlicher Bedeutung ist: Die näher zur Treppe liegenden Diensträume, welche die Kasse bzw. die Garderobe aufnehmen, weisen Tresen auf, sind nicht durchgängig und erscheinen daher in gedämpftem Licht, während die beiden daran anschliessenden, den Besuchenden offenen Durchgänge lichtdurchlässig sind und entsprechend hell wirken.

Die Vorstellungen in diesem Bereich sind in der Studie nur teilweise ersichtlich. Beidseits der Haupttreppe, so ist zu vermuten, sollen in den halbgeschlossenen Bereichen die Theken für Empfang, Kasse und Information eingebaut werden. Gemäss Studie sollen diese Bereiche aber aufgebrochen werden: Die nicht tragende Rückwand zum rückwärtig liegenden kleinen Hof soll entfernt und damit ein Durchblick geschaffen und mehr Licht eingebracht werden. Die Darstellung in der Studie, wonach dies eine «Öffnung Bau 1936» sei, ist wahrscheinlich falsch – eine Foto nach Bauvollendung 1936 oder eine Sondierung könnten Klarheit schaffen. Jedenfalls zeigt der Erdgeschossgrundriss in der Einweihungsschrift von 1937 eine räumliche Trennung durch Wände mit wenig tiefen Wandschränken, zwischen denen lediglich im mittleren Teil eine Verglasung angebracht zu sein scheint – eine offene Situation zum Umgang des kleinen Hofs wäre nicht sinnvoll gewesen. Würden die beiden direkt an die Treppe grenzenden Zonen hell herausgehoben (oder verlieren, wie in einem weiteren Arbeitsmodell der Studie ersichtlich, gar ihre Tresen und werden zu einer eigentlichen Verdoppelung der Durchgänge), würden die Öffnungen zu bestimmenden, mit ihrer Lichtfülle den Aufgang der Haupttreppe konkurrenzierenden Elementen. Zudem bekäme die verhältnismässig dünne Wandscheibe, auf welcher der schwere Mauerkörper aufliegt, eine grosse Bedeutung. Die Hierarchie der beidseitigen Öffnungen, einmal recht dunkle Servicezone, einmal heller Durchgang, ist unbedingt beizubehalten.

In der Gebäudeachse scheint in der Studie zudem eine Treppe vorgesehen zu sein. Deren Bedeutung erschliesst sich in den Plänen nicht. Mündlich wurde erläutert, dass sie zu einer Toilettenanlage im Untergeschoss führen soll. Auch vom kleinen Hof her gesehen ist darauf zu achten, dass, wie es oben dargelegt wurde, für den Mittelteil der körperhafte Charakter beibehalten wird. Da aus diesem Grund die beiden seitlich anschliessenden Wandpartien ohnehin vollständig geschlossen bleiben müssen, ist eine Öffnung für eine Treppe (oder allenfalls andere Funktionen) denkbar.

4.5.8 Kleiner Hof
Die an den kleinen Hof westlich und östlich angrenzenden Räume sollen neu für Ausstellungen zur Verfügung stehen. Dazu wird vorgeschlagen, die Türöffnungen zu den ehemaligen Räumen des kunstgeschichtlichen Seminars wieder zu öffnen. Im Rahmen dieser Einschätzung wird davon ausgegangen, dass die zu ergänzenden Türen und Einfassungen dem Originalbestand nachgebaut werden. Auch die vermauerten Öffnungen zum Treppenhaus des Westflügels sollen geöffnet werden. Diese Massnahmen sind zu begrüssen.

Der neu vorgeschlagene Abbruch der Wand zwischen dem kleinen Hof und dem Entrée zum Vortragssaal dagegen widerspricht dem räumlichen Konzept des kleinen Hofs und würde Räume verbinden, die in Zuschnitt, Lichtqualität und Materialisierung nichts miteinander gemeinsam haben. Diese erzwungene Zusammenlegung ist abzulehnen.

Von einer Überdachung des kleinen Innenhofs ist abzusehen.

4.5.9 Eingang Picassoplatz
Im Grundriss nicht vermerkt, dagegen in einer Fotomontage ausgewiesen ist die Vorstellung, die Türöffnung des Eingangs vom Picassoplatz auszuweiten. Die aus der Bauzeit stammende Türe mit dem zugehörigen Reliefsturz von Jakob Probst (1880–1966) soll entfernt und mit einer dem Haupteingang vom grossen Hof nachempfundenen Anlage ersetzt werden. Ein solcher Eingriff bedeutet eine massive Abwertung des Gebäudes. Der Eingang ist in seiner überlieferten Form beizubehalten.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass viele Anregungen in der Studie zum Basler Kunstmuseum eine willkommene Stärkung des Gesamtkonzepts bedeuten und daher unterstützenswert sind. Einige Vorschläge dagegen führen zu Eingriffen, die sich mit dem baukulturellen Wert des Kunstmuseums, das für die Architektur der Zwischenkriegszeit über die Schweiz hinaus gleichermassen als architektonisches Werk wie als Vertreter des Bautypus Museumsbau hochbedeutend ist, nicht vereinbaren lassen. Es wird sinnvoll sein, im direkten Gespräch zwischen Bauherrschaft, Betreiberschaft, Architekten und Denkmalpflege die fraglichen Punkte zu klären.

Bernhard Furrer, 17. Juli 2020

Expertenberichte

Rapports d'expertises

Rapporti degli esperti

2020

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI
Departament federal da l'intern DFI
Bundesamt für Kultur BAK
Office fédéral de la culture OFC
Ufficio federale della cultura UFC
Uffizi federal da cultura UFC